2667 Geburten in der Hebammenpraxis ohne infectiösen Wöchnerinnentodesfall

W.		Weichardt
----	--	-----------

Altenburg

Das Fehlen jeclweden Wöchnerinnentodesfalles nach den 1331 während des Jahres 1895 im 2. mid 6. Medicinalbezirk des Herzogtums Sachsen-Altenburg vorgekommenen Geburten gab mir Veranlassung zu einer hierüber kurz berichtenden Ver-öffentlichung in Band III, Heft 6 dieset· Zeitschrift. Die Bekannt-gebung dieses so exceptionell günstigen Resultates zielit aber gewiss die Verpflichtung nach sieb, eine Statistik über die AVöchnerinnensterblichkeit der beiden Bezirke im folgenderr Jalire der Fachwelt iiicht vorzuenthalten.

Da jedoch nnznverlässige statistiscle Mitteilungen olme jeden Wert sind, so liabe icl·i mieh Bicht auf die Geburtslisten der 33 Hebeammen beider Bezirke verlassen, icli liess vieliielir – wie schon im vorigen Jalire ■– dnrccli das herzogl. Landratsamt von den betreffenden Standesbeamten Berichte einfordern, durch welclie die Hebeammenlisten vervollständigt und bestätigt worden sind. Somit ist das nun Folgende dnrccliaus zuverlässig n[]d mit amtlichen Belegen zu bestäti¹/₈ > en.

Es sind im 2. und 6. Medicinalbezirk des Herzogtums während des Jahres 1896 nach 1336 Geburten 7 Todesfälle von Wöchnerinnen vorgekommen. Yier dieser Frauen starbeu bereits innerhalb der ersten 36 Stunden nach der Entbindung', nämlich:

Frau Tr. aus Wolgerndorf (Phthisis pulm.).

Frau R. aus Gössnitz (nach AVendung).

Frau E. B. H. aus Russdorf (Phthisis pulm.).

Frau M. H. aus Russdorf (Verblutung).

Bei diesen ist natürlich eine Hebeammeninfection als Todes-ursache mit Sicherheit auszuschliessen. Aber auch die noch übrigen drei sind nicht infectiöse Wöchnerinnentodesfälle; denn

160 Weichardt, 2667 Geburten in der Hebammenpraxis etc.

Frau W. aus Gössnitz starb laut dem Zeugnis von Dr. H. aus G. nach scliwerer Wendung und Zange am nachfolgenden Kopf am 3. Tag des Wochenbettes,

Frau J. aus Burkersdorf befand sich laut dem Zeugnis des Dr. M. aus A. im Endstadium der Kelilkopfpolithise, als sie am 8. Tage post part, starb, und

die bereits eine Zeit lang hochgradig ödematöse Frau F. aus Maltis ging am 2. Tage des Wochenbettes an Brustwasser-sucht zu Grande.

Somit gleichen sich in den beiden Bezirken die Ergebnisse der Jahre 1895 und 1896 (1331 -f 1336 = 2667 Geburten) in Bezug auf das vollkommene Fehlen von durch Bebeammen-infection veranlassten Wöchnerinnentodesfällen. Das ist aber um so bemerkenswerter, als die betreffenden Hebeammen zu-meist „wenig intelligente" Frauen vom Lande sind. Freilich stehen dieselben unter sehr scharier und in Bezug auf Ver-wendung der gesetzlich vorgeschriebenen

Desinfectionsmittel nahezu steten Controle, die ich bereits in meiner vorjährigen Veröffentlichung beschrieben habe (Controlzettel für Karbol-säureverbrauch und Verwendung aseptischer Karbolvaseline in Zinntuben).

Weil nan Hebammeninfektionen hier zu den grössten Seltenheiten gehörten, so haben auch die ärztlichen Eingriffe in der Regel fieberfreie Wochenbetten zur Folge gehabt. In dieser Beziehung ist namentlich ein wider Erwarten günstig verlaufener Fall bemerkenswert: W en clung, Perforation, Uterusruptur und Coeliotomie – danach nahezu fieberfreies Wochenbett, beschrieben von Coll. P. aus A. in No. 12 d. Centralbl. f. Gynaek., 1897.

Doch liegt mir nichts ferner, als die Annahme, die mir unterstellten Hebammen seien ohne Tadel. Ganz im Gegenteil hat alljährlich mindestens eine davon in Disciplinargeldstrafe genommen werden müssen. Dass übrigens hiermit nicht immer Nutzen gestiftet wird, sei mir gestattet mit einem drastischen Beispiele zu erhärten:

Fr. H. aus B. (vergl. oben, Fall 4) verblutete sich im Febr. 1896, ohne dass die betreffende Hebamme ärztliche Hülfe zugezogen hatte. Der Fall kam beim hiesigen Landgerichte zur Anzeige. Die Anklage musste aber niedergeschlagen werden, weil nicht festzustellen war, ob ein rechtzeitig zugezogener Arzt den Tod der Wöchnerin hätte abwenden können.

Damit aber die Hebamme nicht vollkommen straflos bleibe, veranlasste ich deren Disciplinarbestrafung. Sie hat ihre 20 Mark auch unweigerlich bezahlt, aber – sei es aus Aerger oder aus übergrosser Aengstlichkeit – über die Maassen oft ärztliche Hilfe zugezogen – bei 100 Geburten 28 mal – und ihrer Geburtenliste nach sind neben anderen minder gefährlichen Encheiresen nicht weniger als 17 manuelle Placentarlösungen vorgenommen worden.